

OX

F r a g e n b e a n t w o r t u n g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 26. Oktober 1908 (c)

I. Das deutsche Wort "Gemüt" ist ein umfassender Begriff. In der Bewußtseinsseele entwickelt sich das Ich. Die Spiegelung der äußeren Weltengesetzmäßigkeit wurde im Mittelalter als Verstandesseele aufgefaßt. Durch das Bewußtsein kommt das aktive Element des Fühlens hinein. "Muot" = Mut, das in der Seele Arbeitende, das Aktive. "Gemüot" ist Gemüt, der Teil der Seele, der sich aufbaut aus Verstandesseele, Bewußtseinsseele, wo der Willensimpuls hereinschlägt.

II. Wie wirkt die Musik?

Das Musikalische, das uns entgegentritt als ein Ton, kommt aus Devachan. Indem der Mensch im Schlafe entrückt ist in die geistige Welt, lebt er in Tönen. Diese Töne ver-
gibt er im normalen Zustande. Der Musiker erinnert sich, zwar nicht bewußt, derselben. Es sind die Töne des devachanischen Webens und Wogens, die sich ausdrücken in der Musik, im physischen Ton. Diese Töne wirken auf den Ätherleib, in Wahrheit auf die höheren Glieder; denn die Umwandlung des Ätherleibes ist Buddhi.

III. Die mannigfaltigen philosophischen Systeme widersprechen sich scheinbar. Wo ist ein Kriterium zu finden?

Das abstrakte philosophische Streben beginnt mit Thales. Der erste klassische Vertreter desselben ist Aristoteles. Pythagoras dagegen ist ein Seher, der sich philosophisch ausdrückt, ebenso Plato. Durch Aristoteles wird erst die

Begriffstechnik begründet. Alles vorher ist ein Niederschlag dessen, was von den Mysterien in die Welt drang. Die philosophische Form beginnt mit dem vierten, fünften, sechsten Jahrhundert v. Chr. Das philosophische Streben baut auf auf der Mysterienweisheit. Diese war universell. Widersprüche waren da nicht möglich. Die Philosophen streiten sich. Dieses Streiten der Philosophen beruht auf anderem, als wenn die Träger der Mysterienweisheit streiten. Die Träger der Mysterienweisheit können höchstens streiten, wenn sie in den Anfangsgründen stecken. Sonst gibt es da kein Diskutieren - wie bei den mathematischen Dingen auch nicht, wenigstens nicht in den einfachen Dingen da. Ein entsagungsvoller, langer Weg ist es, bis man dazu kommt, auch nur ein Gefühl für das Gesagte zu haben. Eine Art Destillat in reinen Begriffsformen hat sich von der Mysterienweisheit gebildet. In der Begriffstechnik ist es unerläßlich zu diskutieren, denn jeder hat da einen anderen Standpunkt. Wie ein Blumenstrauß von drei Ansichten gezeichnet werden kann, und jede Ansicht nur eine Seite zeigt vom Blumenstrauß, so beleuchtet ein philosophisches System eine Seite auch nur; die Mysterienweisheit beleuchtet vom Zentrum aus. Die Philosophen beleuchten von außen. Heraklit, der in sich selber, in seinem Vorstellungsleben noch angeregt war von der Mysterienweisheit, er legt das, was ihm von der Mysterienweisheit gegeben, den ephesischen Göttern dar als Opfer. Eine Seite der Wirklichkeit suchte er in Begriffsformen auszudrücken: "Wir können nicht zweimal in denselben Fluß steigen". - Heraklit meint damit: Wir steigen zum zweiten Mal in ein ganz anderes Wasser. Heraklit richtete den Blick auf die Welt des unruhigen Werdens. Auf das in sich unruhige Feuer. Das ist ein Standpunkt. Parmenides richtete seinen Blick nicht auf das Werden, sondern auf das Beharrende im Werden. Es ist doch immer Wasser, wo man hineinsteigt. Die Wassernatur ist gerade so im zweiten Einsteigen enthalten. Heute sagt man, es gäbe nichts Beharrendes, sondern nur Bewegendes. Um in einen anderen Raumesteil zu gehen, müßte man sich neu erzeugen. Erhebt man sich zur Allseitigkeit, so weiß man, daß man von

allen Standpunkten ansehen muß. Allem Veränderlichen liegt zugrunde das ewig starre Sein - hat Goethe gesagt. Alles muß in Nichts zerfallen. - Die beiden Philosophen - Heraklit und Parmenides - sind Gegensätze. Demokrit ist der erste Atomist und Materialist des Altertums. Es gibt Philosophen, die sich einen Standpunkt wählen, wo man wenig sieht. Sie können nicht wissen, daß sie nur einen Teil sehen, einen Ausschnitt der Wirklichkeit haben. Falsch wird der eine Aspekt nur, wenn er als ^{etwas} Universelles angesehen wird. Daher bekämpft der eine Philosoph den anderen, weil er nicht die anderen Standpunkte sieht. Es gibt nun nicht nur solche Philosophen, die eine eigene Begriffstechnik haben. Solche lernen nur, was andere haben, und sind noch weniger in der Lage, ihren einseitigen Standpunkt einzusehen. Sie können leicht produktiv werden. So gibt es Berufs-Kathedrophilosophen, die denkerisch-mechanisch allerlei Systeme ausspinnen. So kann man aus Schopenhauer und Hegel ein System spinnen. Daraus wieder andere spinnen; und zehn Potenzen spinnen sie oft. Man muß suchen, sich ein Gefühl davon zu erwerben, ob ein Philosoph als eigenes System hat, was er lehrt, ein Gefühl, ob zum Beispiel Schopenhauer diesen Aspekt selbst erlebt hat. Die Hauptbegriffe sind bei ihm erlebt. Dann muß man fragen: Wo hat er seinen Standpunkt gewählt? Dann es bei den anderen Philosophen so machen. Die verschiedenen Philosophen führen einen herum um die Wirklichkeit. Der Weg ist unbequem. Wir verstehen so, warum sich scheinbar die philosophischen Systeme widersprechen.

Fichte war auf dem Standpunkt, das Ich zu erfassen. Es war da noch ein leerer Platz sozusagen, wo er stehen konnte. Wer sich auf einen universellen Standpunkt stellt, wird mißverstanden. Ein Ja oder ein Nein zu einem System zu haben, darauf kommt es auf einem höheren Standpunkt gar nicht an. Alle Perspektiven führen allmählich in eine über. Philosophien sind "Weltanschauungen". Der Begriff ist das Material. Die Wahrheit durch das Begriffsmaterial auszudrücken, ist Philosophie-Begriffstechnik. In der Philosophie kann nicht die restlose Wirklichkeit enthalten sein, ebenso wie das Bild auch nur in zwei Dimensionen gemalt ist, in der Fläche, während der Körper drei Dimensionen hat.